

„Nachts dunkelt Ihr herüber zu mir und weint Euch in meinen Schlaf. Ihr rührt mich an. Schreckt mich auf“, berühren Verse aus Birgit Hoeffl's Gedicht „Gegenwartsbewältigung“. Es trägt den nachdenklich machenden Untertitel „Denen, die mehr als ein Denkmal brauchen“. Das lösen Volker Mall und Harald Roth im jüngst erschienenen vierten Heft der Schriftenreihe des Vereins der KZ-Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen ein.

VON RÜDIGER SCHWARZ

Das neue „Erinnerungsheft“ zu den Geschehnissen im KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen bietet auf seinen knapp über 50 Seiten eine Art akribisch recherchierte Gesamtschau. Angefangen bei Fläche, Flugplatz und Lagerkonstruktion spannt sich der Bogen über Mitglieder des Nachtjagdgeschwaders 6 nebst jugendlichen Flakhelfern, die Täter, die Exhumierung des Massengrabes durch Bewohner der umliegenden Ortschaften bis hin zu Kurzbiografien der Lagerinsassen. Das Heft präsentiert sich als komprimierter Überblick, der sehr empfehlenswert für interessierte Neueinsteiger in die Thematik ist. Daneben gibt es vor allem bei den Biografien der holländischen Opfer neue Erkenntnisse über Schicksal und Verbleib.

### Dichtes Bild aus Porträts

So konnten auch die „Porträts“ um ein Weiteres ergänzt werden. Das des holländischen Matrosen Bernard Wolf. Überhaupt sind es die biografischen Zeugnisse und Erinnerungen, die ein eindringliches und dichtes Bild ergeben. So taucht in den Recherchen und Begegnungen Volker Malls und Harald Roths der Kapitän der elften Staffel des zuweilen in Hailfingen stationierten Nachtjagdgeschwaders 6, Kurt-Heinz Weigel, auf. In kanadischer Kriegsgefangenschaft urinierte er in die Badewanne und schnitt sich umsichtig geplant die Pulsadern auf, um eine psychische Störung vorzutauschen. Er hatte Erfolg – 1944 wird er nach Deutschland ausgetauscht. Er stürzt bei einem Landeversuch, über den zwei Versionen kursieren, in Hailfingen ab. Der Ofterdinger Fritz Bachofer bediente zusammen mit seinen Mitschülern der Tübinger Kepler-Oberrealschule die Flak am Westende der Rollbahn.

Dort waren sie in zwei Baracken untergebracht. Die elend aussehenden jüdischen KZ-Häftlinge entgingen ihnen nicht. Auch nicht die beim Lager auf Abruf stehenden Särge. „Wenn mr des büäfa müasset, na gahts ons schlecht“, fürchteten sie, wie sie von Mall und Roth zitiert werden. Der Stuttgarter Lehrling Heribert Harst, der strafweise zur Wehrmacht eingezogen und als 16-jähriger Soldat und Flakhelfer nach Hailfingen zwangsbeordert wurde, wachte jeden Morgen von den Schreien der Häftlinge im Hangar mit seinem Appellplatz auf. „Hundert Meter von unsrer Baracke entfernt war ein Konzentrationslager. An diesem Lager sind wir jeden Morgen aufgewacht, als die (=Häftlinge) geprügelt und geschlagen wurden“, blickt er zurück. Er beobachtete, wie Wachsoldaten mit ihren Hunden die KZ-Insassen zusammentrieben und in Trupps zur Rollbahnausbesserung in Marsch setzten. Und wie sie geschwächt wieder ins Lager zurückkehrten. „Und die Kameraden, die haben dann die Verletzten oder Kranken wieder zurückgeschleppt, oder man hat sie gleich in Kisten gelegt, als sie gestorben sind bei ihrer Tätigkeit.“ Auf Täterseite wirft die Dokumentation ein äußerst fragwürdiges Licht

auf den Chef der Bauorganisation Todt in Hailfingen: Bruno Störzer. Der spätere Ehrenbürger der Gemeinde Höpfingen und Bundesverdienstkreuzträger scheint – wie die beiden Autoren sagen – tiefer in der Verantwortung zu stehen als bisher angenommen. Bereits der amerikanischen Untersuchungsbericht wies 1946 darauf hin, dass „die verantwortliche Person für die ganze Arbeit und die unmenschliche Behandlung der Häftlinge Bauleiter Bruno Störzer“ gewesen sei. Er selbst gab sich vor den Ermittlungsbehörden ahnungslos. Doch laut Mall und Roth sollen strengere Bewachung der griechischen Zwangsarbeiter und katastrophale Bedingungen der jüdischen Häftlinge auf das Konto des gelernten Tiefbauingenieurs gehen. Da sich sein OT-Bauleitungsbüro mitten im Lagergeschehen befand, sei zudem seiner Aussage, nichts über die Baracken gewusst zu haben, nur schwer zu glauben. Das Ermittlungsverfahren gegen ihn wurde 1971 eingestellt. Er konnte juristisch nicht belangt werden.

Zu den Ereignissen rund um die Ausgrabung und Umbettung der toten Lagerinsassen auf den Tailfinger Friedhof am 2. Juni 1945 merken Mall und Roth an: „Die

weiterverbreitete Ansicht, dass die Dörfer und ihre Bewohner Opfer gewesen seien, geht einher...mit dem Fehlen jeglicher Empathie gegenüber den ermordeten – und überlebenden – Juden.“ Stattdessen wiesen alle Zeitzeugen jegliche Mitverantwortung der Bevölkerung an den KZ-Greueln weit von sich. So zitieren die Autoren aus einem Schriftstück des Tailfinger Bürgermeisters Kienzle Anfang Mai 1946: „Vom 1. Juni abends bis 3. Juni 1945 mittags hatte die Einwohnerschaft aus Anlass der Aufdeckung des Sammelgrabes auf dem Flugplatz schwer zu leiden, obwohl sie gar nichts dafür konnte...“ Immerhin räumt der Hailfinger Pfarrer Reitze ein: „Die Wut der Franzosen und Amerikaner über die Entdeckung des Massengrabes ist zu begreifen.“ Um aber sogleich die vorgefallenen Misshandlungen an der ortsansässigen Bevölkerung scharf zu verurteilen.

■ Das vierte Heft der Schriftenreihe mit dem Titel „Flugplatz und KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen“ wird am Sonntag, 14. Juli, 17 Uhr, im Seminarraum der KZ-Gedenkstätte im Tailfinger Rathaus öffentlich vorgestellt.



Ein Bild aus dem aktuellen Heft der Schriftenreihe: Flakhelfer beim Bau einer Tiefbaracke

GB-Foto: KZ-Gedenkstätte

nem  
Fahr  
scha  
der  
bem  
ne s  
küm  
such  
unte  
die U  
  
14.  
Un  
  
Nuf  
ist ;  
Unf  
den.  
auf  
hint  
Ges  
fuhr  
Sko  
te r  
nik  
dem  
ro.  
  
Zw  
aus  
  
Nufi  
aus c  
ringe  
klein  
beide  
Euro  
nimmt  
ter d  
entge  
  
Kin  
Step  
  
Kupp  
zung  
komm  
19.30  
Ansch  
mitgli  
Ratha  
einer  
der J  
sen  
berg